

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

304 (6.11.1920) Erstes und Zweites Blatt

dem die Ueberlassung des Hagenschieß hat bis jetzt die Landeskultur nicht gefördert — sondern widerspricht der Reichspolitik, die die forstliche Produktion auf jede Art zu heben und zu fördern sucht und den Wald, soweit wie möglich, erhalten will, wozu triftige Gründe vorliegen. Die Siedelungsfrage ist daher in Baden in aller erster Linie eine Frage der Meliorierung von Weidland, Sumpf, Moore und Verbesserung der landwirtschaftl. Technik. Wir haben jetzt schon 1700 ha Wald angesetzt, das genügt vorerst, und weiter haben Siedler aus Lothringen und Elsaß in den unbesiedelten Gebieten des Reichs, wo Landlieferungsverbände gesetzlich zulässig sind, genügend Gelegenheit, sich selbst zu machen und werden dann dort keine großgezogenen Sorgenkinder des badischen Staates.

Für die Meliorierung haben wir aber Kulturinspektionen, für die Verwaltung Forsten und Domänen, Abteilungen am Finanzministerium und die Mittel zur Siedelung erscheinen besser im Budget reinlich nachgewiesen als in einer nachträglichen Abrechnung einer Siedelungs- und Landbank, G. m. b. H. oder gar als von einer Berliner Bank geliehen.

Das Siedelungsproblem hätten eigentlich fachlich die landwirtschaftlich ausgebildeten Verwaltungsbeamten der Domänenverwaltung übernehmen sollen. Wenn es an deren landwirtschaftlich-technischer Ausbildung hapert, so ist das kein Grund, die Beamten als solche auszuscheiden, vielmehr einen landwirtschaftlich gebildeten Referenten dafür einzustellen. Die jetzigen Beamten der Domänenverwaltung — Kameralkassen alter Ordnung — wissen allerdings meist nur den einen Ausweg in der Landeskultur, nämlich die Waldordnung zu predigen. Es muß daher die Staatslandsache, die dem landwirtschaftlichen und die dem forstlichen Anbau angewiesen wird, für längere Zeit dauernd festgelegt werden, um diese Reibung zum Nachteil des Ganzen auszufällen und den Forstgrundstock, unser wertvollstes heutiges Kapital, zu erhalten. Der forstliche Betrieb, der auf 80—100-jährige Produktionszeiträume eingestellt ist, erlaubt keine dauernde Flächenverfälschung und Betriebsänderung durch Ausstufungen. Einen Vorschlag zur Vereinfachung der Domänen-Verwaltung, wie er ähnlich in Hessen durchgeführt ist, hat der Badische Forstverein auf seiner Tagung am 16. Februar 1919 besch. und der Regierung übermittle. Nur durch Zusammenfassung von wichtiger und finanziell so weitgehendem Probleme an Staatsorgane unter Anerkennung der fachtechnischen Ausbildung der Beamten, auch durch Minister, kann das Siedelungsproblem in Baden geordnet, systematisch und finanziell einwandfrei, unter Kontrolle des Parlamentes, durchgeführt werden.

Es ist dann zu hoffen, daß unsere badischen agrarpolitischen Maßnahmen im Reich wieder jenes Ansehen erhalten, wie sie sie unter der Aera Bubenberger, weit über die Grenzen des Reiches hinaus, hatten.

Deutscher Reichstag.

36 Kleine Anfragen. — Fortsetzung der Einberufung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. November.

Am Regierungstisch Dr. Wirth. Präsident Wibe eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen 36 Kleine Anfragen.

Abg. Dauch (D.Vp.) erbittet eine Erklärung des Reichsministeriums, um die unter den Auslandsdeutschen herrschende Beunruhigung über eine ihnen drohende steuerliche Benachteiligung zu beseitigen.

Ein Regierungswortredner erwidert, daß die Zinsen und die Entschädigungsforderungen insofern der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs unterliegen, als sie für die Zeit bis zum 30. Juni 1919 entrichtet worden sind.

Dagegen sind sie von der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs befreit, so weit sie für einen nach dem 30. Juni 1919 liegenden Zeitpunkt gezahlt werden. Im Hinblick auf die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes kann nicht allgemein anerkannt werden, daß lediglich die fünfprozentige Verzinsung, nicht aber auch die Entschädigung als Einkommen anzusehen ist. Der für Begleichung der Entschädigungsforderungen gezahlte Betrag wird vielmehr regelmäßig insoweit der Einkommensteuer unterliegen, als in ihm ein nach dem Einkommensteuergesetz steuerlicher Gewinn enthalten ist. Die Vergütung des § 15 des Notopfergesetzes, daß von dem steuerbaren Vermögen die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs abgezogen wird, kann angewandt werden. In einer Verlängerung der Frist des Steuererleichterungsgesetzes liegt kein Anlaß vor, da der für den Beginn der Frist maßgebende Zeitpunkt, die Beendigung des Krieges mit allen Großmächten, noch nicht eingetroffen ist. Die Vergütung des § 25 ist auf die nichtphysischen Abgabepflichtigen beschränkt.

Auf eine Beschwerde des Abg. Hammer (D.Nat.) über die hohe Einfuhrbewilligungsgeschwindigkeit für Baumwollgarn antwortet die Regierung, daß die Festsetzung der Gebühr nicht vom Standpunkt der einzelnen Reichswirtschaftskassen stattfinden könne, sondern daß sie die Reichskasse für Textilwirtschaft für alle Textilwaren machen müsse. Eine Herabsetzung der Gebühr kommt nicht in Frage.

Auf eine Anfrage des Abg. Goeragel (Ztr.) wegen Regelung der Entschädigung für Schäden an Gesundheit und Leben in besetzten Gebieten erwidert ein Regierungsvertreter, daß ein Gesetzesentwurf auf der Grundlage des Militärverordnungsgebietes in Vorbereitung sei.

Auf eine Anfrage des Abg. Dauch (D.Vp.) wegen Entschädigung und Unterhaltung der durch die Abgabe unserer Handelsflotte erworbenen Schiffe erwidert die Regierung geantwortet, daß diese als Mittel der Rederei und mit Unterstützung der Regierung eine einmalige Unterhaltung gezahlt werden soll. Ueber die Art der Verteilung wird dem Hause eine entsprechende Vorlage zugehen.

Auf die Anfrage des Abg. Beythien (D.Vp.) wegen der Beschimpfung deutscher Seeleute in englischen Häfen erwidert ein Regierungsvertreter, die Angelegenheit werde von der Regierung im Auge behalten. Wegen der bisherigen Vorkommnisse sei in London Protest erhoben worden.

Abg. Straßmann (D.N.) fragt nach der Zahl der noch in Gefangenschaft schmachtenden deutschen Kriegsgefangenen und den Gründen der gewalttätigen Zurückhaltung der Offiziere. Von der Regierung wird erwidert, daß allem Anschein nach der Austausch glatt vor sich geht und bis Ende des Jahres die letzten Gefangenen aus Sibirien abtransportiert sein werden. Die Gesamtzahl unserer Gefangenen beträgt rund 12.000.

Auf die Anfrage des Abg. Hentze (D.N.) nach der Beschaffung von Lebensmitteln ins Ausland wird von der Regierung geantwortet, daß die Grenzkontrolle im allgemeinen zufriedenstellend wirke.

Abg. Geib (D.Vp.) fragt wegen der gesundheitlichen Gefahren für unsere Kinder durch die Auslieferung von 810.000 Milchkühen.

Staatssekretär Müller erwidert, die Summe von 810.000 Milchkühen, die angeblich Frankreich fordert, treffe nicht zu. Es handelt sich vielmehr um kleinere Teile, die sich über alle Länder der Entente verteilen. Uebrigens habe unsere Regierung unter Abklärung der wirtschaftlichen Gefahren Protest gegen die weitere Auslieferung von Milchkühen erhoben. Eine Antwort sei noch nicht eingegangen.

Staatsberatung

fortgesetzt.

Abg. Dittmann (N.S.Rechts):

Das Auftreten der Hefferrich und Seydewitz ist eine Provokation für das deutsche

Volk. Die Machtpolitik der Rechten hat uns zum Ruin geführt. Durch ihren frevelhaften U-Boot-Krieg ist Amerika in den Krieg hineingezogen worden. Zwei Millionen Tote, ein Meer von Krüppeln und der Zusammenbruch unseres Volkes sind das Ergebnis der Hefferrichs Machtpolitik. Dieser Frieden ist ein Hefferrichs Frieden. Er wollte den Gegner ausblenden und hat deshalb kein Grund, zu lächeln. Die Entente wartet nun nach, was unsere Militärs in Vred-Silowoff vorgemacht haben. Als der Redner von der Verbrechenliste Deutschlands im Kriege spricht, entleert großer Värm.) Dittmann fährt dann fort: Meine Partei bekämpft den Frieden, wie sie jede Vergewaltigung bekämpft. Aber die Forderungen, die auf eine Wiedergutmachung hinauslaufen, müssen erfüllt werden. Diejenigen, die lediglich Machtgefühle empfangen und unsere wirtschaftliche Existenz bedrohen, sind abzulehnen. Das soll nicht in chauvinistischer Weise erfolgen. Vielmehr wollen wir an die internationale Arbeiterschaft appellieren. Die Zerstörung und das Verbot der Dieselmotoren richtet sich gegen die Produktion und Arbeiterkraft und muß verhindert werden. Redner fordert ein energisches Vorgehen gegen das alldeutsche Verbrechergewand, das uns mit seinem chauvinistischen Geheiß nur Unheil auflade. Die Linke erhebe sich jeder Aufmerksamkeit der Regierung. Das Reich sei tatsächlich dankbar, insofern der monarchischen Herrschaft. Das sei das Ergebnis der so gefeierten Sparpolitik. Auch Post und Eisenbahn seien von Hefferrich inermäßig im Kriege in Grund und Boden gewirkt worden, obwohl der Krieg schon seit der Marne-Schlacht von 1914 verloren war. Der Krieg habe das ganze Milieu des Kapitalismus zerstört. Für die Produktion seien die Säbungen ins Ausland und die Kriegsgewinne, nicht aber die Frage des inländischen Bedarfs maßgebend gewesen, bis der Zusammenbruch kam. In einem Wiederaufbau sei noch lange nicht zu denken. Der Kapitalismus stürzt sich auf den geringen Warenbestand und treibt die Preise in die Höhe. Das ganze Wirtschaftssystem muß geändert werden. Der Privatbesitz darf nicht mit der Produktion verbunden sein. Es fragt sich, ob die Sozialisierung auf friedlichem Wege oder dem des Bürgerkrieges erfolgen soll. Die Arbeiterkraft steht in ihrer Mehrheit zum friedlichen Wege. Aber hat das Proletariat Macht in seiner Hand vereinigt, wird es unter Wirtschaftselben zu neuer Mitle bringen. Ob die zweite Diktatur des Proletariats sich wieder so glatt vollziehen wird, bleibt ansehts der Anstrengungen der Rechten, die alten Verhältnisse wieder herzustellen, sehr zweifelhaft. Die Staatsgewalt wird einem Versuch von rechts seinen furchtbaren Widerstand leisten. Daher muß die Arbeiterschaft in steter Alarmbereitschaft sein. Kommt ein Putsch von rechts, so werden die Arbeiter einia sein und ihn so niederzuschlagen, daß man es nicht mehr wagen wird, sich zu zeigen. Bis dahin werden wir Schritt für Schritt zur Ausführung unseres Programms schreiten. Die Sozialisierung des Vergewalt ist der erste Schritt.

Reichskommissar Peters

antwortet auf eine Anfrage wegen der Entaffung der Drajegorganisationen, daß zunächst die Ablieferung der schweren Waffen, wie Geschütze und Maschinengewehre, um erfolgen soll. Wegen der sonstigen Entaffung müsse man die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Ländern ins Auge fassen. In Bagen wird man sich nach den guten Erfahrungen mit der Drajeg nur schwer von ihr trennen, und bei unierem Landstuch in Dypreuchen liegt die Sache nicht anders. Man müsse hier daher in diesem Punkte etwas Zeit lassen. Inzwischen werde er mit dem bayerischen Minister verhandeln. (Ironische Zwischenrufe links.) Er werde im übrigen seine Pflicht tun, ohne sich von rechts oder links beeinflussen zu lassen.

Abg. Dr. Derenburg (Dem.)

bittet die Ausführungen des Außenministers gegenüber dem Grafen Westar, meint aber, daß der Friedensvertrag nicht erfüllt werden kann und einer Revision zu unterziehen sei

aus rechtlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen. Der Reichstag müsse hier die Initiative ergreifen, und zwar sei dies eine Angelegenheit, die den Völkern direkt angehe; die Wiedergutmachungskommission habe nichts damit zu tun. Wir berufen uns immer noch auf die 14 Punkte Wilsons. Aber im Vassenstandsprotokoll sei nichts davon erwähnt. Und dieses Protokoll sei das einzige Schriftstück, auf das die Entente ihre Forderungen stütze. Frankreich in speziellen erklärt, daß es an andere Schriftstücke als dieses Protokoll nicht gebunden sei. Auch Clemenceau vertrat stets diesen Standpunkt, wobei er speziell die Schuldfrage aufwarf und damit die Forderungen der Wiedergutmachungskommission begründete. Die Petersburger Veröffentlichungen hätten aber bewiesen, daß uns nicht die Schuld an dem Kriege treffe. So seien die Voraussetzungen für den Frieden nicht zutreffend und der Grund für unsere Revisionforderung gegeben. Die eigene Not mache uns die Wiedergutmachungen unmöglich, zumal darunter alles mögliche gefordert werde. Der Mangel erweise sich als tödliche Leben und Herdort das Gedelien unserer Kräfte, deren Selbstigkeit gegen 1913 um 55 Prozent gekiegen sei, wie ein englischer Fachmann festgestellt habe. Unsere Schiffe, die wir bauen, nehme uns niemand ab. Wir selbst aber dürfen sie nicht benutzen. Die Kostenabgabe zwingt uns, einen Hochofen nach dem anderen auszu-bauen. Nun kommt noch die Dieselmotoren-geschichte, um uns den Todesstoß zu versetzen. Unsere 100.000 Mann kosten 5 Milliarden, die 127.000 Mann der Entente im besteten Gebiet das fünffache. Dbersehen ist eine neue Vergewaltigung. Desgleichen das Memel-Land und der Korridor sind schließlich die Kolonienparagrafen, die unter industrielles Leben stößen und die Erfüllung des Friedensvertrages unmöglich machen. Dazu kommt die steuerliche Belastung.

Abg. Devi (Komm.)

vermischt in allen Reden die Sorge um das deutsche Wohl und um das Proletariat. Der Krieg habe 35 Millionen Leben gekostet. Er sei eine Tragödie für die Welt gewesen und seine Folgen ruhen auf Frankreich gerade so schwer wie auf uns. Der ganze Etat sei das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt sei. Statt daß die Produktion gefördert werde, herrsche überall Stillstand. Der Kapitalismus trage die Schuld am Sinken der Valuta. Dieses Sinken sei aber nur eine neue Hungerperiode. Dittmann und Ledebour hätten durch die entsetzliche Verleumdung bewiesen, daß auch sie zur bürgerlichen Klasse gehören. Die Kaputt-Mörder seien heute noch frei herum, aber die unglücklichen Kommunisten seien seit jenem Tage bis heute noch immer in Untersuchungshaft gehalten. Das sei die Parteilichkeit deutscher Gerichte. In der auswärtigen Politik warnen wir davor, Hoffnungen auf Amerika zu setzen. Er glaube auch nicht an die Zwietracht zwischen Frankreich und England. Ungarn scheine nicht mehr zurechtzufinden zu sein. Jetzt sehe Bayern im Brennpunkt des europäischen Interesses. Dann bleibe der Regierung nur noch der Weg nach Osten offen, den sie sich aber durch die Ausweisung der beiden Russen abgeperrt habe. Statt dessen habe sie mit Brangel angehandelt, sich also noch einmal auf das alte Pferd gesetzt. Es geht dem Proletariat nirronds so gut wie dort, daher gruppiere sich heute um Ausland der Wunsch aller Völker nach Freiheit. Der Redner schließt mit einer Polemik gegen Scheidemann.

Abg. Alpers (Welfe)

wünscht den deutschen Minoritäten die innere Kraft, ihr Volkstum zu beharren. Dastelle gelte von Polen, dessen Chauvinismus den preussischen Partikularismus in den Schatten stelle. Der Autonomiegedanke erheime ihm kom-patib. Die englischen Norddeutscher seien in uniere deutschen Schiffgründe eingebrochen und hätten unsere Schiffe vielfach verjagt. An der ganzen Nordsee herrsche große Aufregung, weil wir keine Hochseepolizei mehr hätten. Redner polemisiert weiter gegen den preussischen Geist, der das Reich 50 Jahre geknechtet, aber

Alle Gärten.

Von Hans Götgen.

Der Schlosspark.

Ein schneidernes Tor mit gewaltigen Flügeln, die sich zwischen Quadern aus rotem Sandstein drehen, läßt uns ein. Grüner Dämmen umfängt uns. Mächtige Platänen breiten ihr schirmendes Dach über die Wiesen, die seit vielen Jahren keine Senje berührt hat.

Ebel gefornete Bänke stehen hier und dort vor den Jasminbüschen. Alte, uralte Männer sitzen still im Schatten. Sie sehen vor sich hin; ein Juden aus ihre Mundwinkel verrät zuweilen, daß noch Leben ist in diesen Gestalten aus einer längst vergangenen Zeit. Ab und zu lächelt einer. Vielleicht sieht er mit seinen Augen, die tief in das Gewesene zurückschauen, einen kleinen Jungen in kurzen Hosen im Sande spielen, sich selbst, der nun müde im Schatten sitzt.

Mitten im Park ist ein Teich, in dem Karpfen leben, die mehr als hundert Jahre alt sind, die Moos und Flechten auf dem dunklen Leibe tragen. Einen schier undurchdringlichen grünen Schleier hat die Zeit über das Wasser gewoben, ein hauchzartes Gebilde aus allerlei Tang und Algen. Zuweilen nur zerreißt ein Fisch, der wie ein silberner Ball emporsteht, den geschlossenen Spiegel. Raich schließt sich die Rade. Wie ein Moosteppich ruht der Teich wieder in der Sonne und dümmert in die Unendlichkeit hinein.

Der Bauerngarten.

Zubehendes, überschwängliches Leben, lachende Freunde an Sonne und Wollenzug klingen uns aus diesem Garten entgegen. Bunt stehen die Stodrosen über den Beeten, die Nellen und Fioz in glühenden Bogen in sich bergen.

Der Jaun vermag kaum die Fülle der Blüten zu umschließen, die wie lecke Jungen über ihn kletterten und seiner kaum achten, der ein wenig alt und gebeugt und mit Moos und Flechten überzuzelt sich mit lechter Kraft der anwachsenden Jugend entgegenstemmt.

Alle Farben, welche die Erde kennt, sind hier auf wenige Schritte zusammengedrückt und leuchten und lachen um die Weite.

Und doch kein Mist! Alles stimmt zusammen, als habe der Herr der Welt es mit eigener Hand geordnet.

Ich kamte einen Menschen, der war im Stand und Lärm der großen Stadt verdorrt und hatte das Lachen verlernt, das Leie, innige Lachen, das des Menschen göttlichstes Teil ist.

Da führte ich ihn eines schönen Sommerlags an den kleinen, bunten Bauerngarten und sagte kein Wort.

Erst stand er still, dann rollten ein paar Tränen seine Wangen herunter. Möglich aber ging, wie heller, milder Sonnenchein, ein Lächeln über seine Züge und der Frohsinn kehrte wieder ein in den Garten seiner Seele, der blühte von Stund an wie der Bauerngarten an der stillen Dorfstraße.

Der Klostergarten.

Auf einer Wanderung im gesegneten Rheingau kam ich in ein Kloster, das am Ende eines weitver-gessenen Tales lag. Ich trat durch eine Seitenpforte ein und stand gebannt. Von hohen Mauern umschlossen, lag ein Paradies vor mir. Wipfelmächtige Fichten, in deren Kronen ein seltsames Brausen, das einer leisen, fernem Orgel glich, auf- und nieder-wogte, ragten empor wie durpurne Säulen, auf denen der Himmel ruht. Büsche umstanden den blumendurchwirkten Rasen, auf dem Bienen und Hummeln emsig sammelten.

Ein Springbrunnen, dessen Stimme dem Lüten einer silbernen Glocke glich, sandte seinen Strahl empor, der auf ein Beden niederfiel.

An der Wand des Klosters aber stand Maria mit dem Knaben und schaute auf das Bild des Friedens und der Andacht.

Im Giebel der höchsten Nichte sang eine Amstel den Abend ein. Und mir schien es, als hätte die Madonna, da das Lied des Vogels wie eine gold-leuchtende Opferflamme zum Himmel emporstieg.

Konzerte.

Der Entschluß der rührigen Leitung der Volks-bühne, ihren Mitgliedern neben den Theater-aufführungen auch Konzerte zu geben, verdient Anerkennung. Gerade bei den durch die jetzigen Zeitverhältnisse bedingten erhöhten Eintritts-preisen für Konzerte ist es so manchem, der Sehnsucht nach guter Konzerteinnicht hegt, kaum mehr möglich, eine derartige Veranstaltung zu be-suchen. Hier greift die Volksbühne helfend ein. Ihr erster Konzertabend, der am Dienstag in der Festhalle stattfand und im Zeichen „Klassischer Abend“ stand, bedeutete einen großen Erfolg. Das (etwas zu umfangreiche) Programm wies Werke von Gluck, Händel, Bach, Mozart und Haydn auf. Eine dem Programm beigegebene Einführung zeichnete in knappen, anschaulichen Worten Leben und Schaffen der an diesem Abend aufgeführten Tonsetzer. Unter Alfred Lorenz' Schwungvoller, hingebender Leitung spielte das Landestheater-Orchester Glucks Overtüre zu „Iphigenie in Aulis“, ferner die Suite in D-Dur von Bach und als wirkungsvollen Abschluß des Konzerts die Sinfonie mit dem Pau-senschlag (G-Dur Nr. 4) von Haydn. Zwischen diesen Orchesterwerken sang Marie von Ernst mit praktischer Stimmeneinstellung und blenden-der Technik die Arie aus dem Oratorium „L'Allegro il penseroso“ von Händel, wobei Karl Spi-tel die obligate Fäße meisterhaft blies. Josef Peischer errang sich mit dem rhythmisch be-schwingenen Vortrag des Violinkonzerts in A-Dur von Mozart herzlichen Beifall.

Am Abend darauf bot die Frankfurter Madrigal-Vereinigung im leider nur schwach besetzten Eintrachtssaal erlesene Gemische. Nach einer dankenswerten kurzen Einführung durch Margarete Delfoff sang unter deren Leitung die Vereinigung eine größere Anzahl Madrigale aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die eigenartigen, reizvollen Gesänge erfuhren eine dynamisch sein abgetönte, durch frischen Stimmklang sich auszeichnende Wiedergabe. Vor-

nehmlich gesteuert Thomas Graeves „Kommt Herzlieb zum Spiel und Reigen“, ferner das innige „Süßes Lieb, o komm' zurück“ von John Dowland sowie das schon vom letzten diesigen Konzert der Frankfurter Madrigal-Vereinigung her bekannte achttimmige „Echo“ von Orlando di Lasso. Auf den dankbaren Beifall wurden verschiedene Gesänge wiederholt.

Wöchentliche Stimmung herrschte am Donnerstags-tag im Eintrachtssaal. Josef Peischer, der bis-herige hervorragende Konzertmeister des Badischen Landestheaters, den wir leider nach Wien ziehen lassen müssen, gab sein Abschiedskonzert gemeinsam mit Dr. Hans Mohr, der jetzt an der Oper in Düsseldorf und Duisburg als Kapell-meister erfolgreich wirkt. In der schlichten, an-mutigen Sonatine Op. 137 Nr. 1 von Schu-bert, in Johann Brahmsens durch ihre leidens-schaftliche Kraft und herbe Schönheit immer mehr padender G-Dur-Sonate (Op. 78) und der mehr auf den äußeren Effekt gestellten A-Dur-Sonate von César Franck zeigte Josef Peischer nochmals alle Vorzüge seines Spiels; den war-men, besetzten Ton, die überlegene Technik und den von sicherem künstlerischem Instinkt getragenen Vortrag. Man wird dem ausgezeichneten Geiger hier sehr vermissen. Hoffentlich führt ihn sein Weg auf Konzerteisen oft nach Karlsruhe!

Dr. Hans Mohrs pianistisches Können erstrahlte an diesem Abend wieder im hellsten Licht. Sein weicher, farbiger Anschlag, das verlebte, plastische Spiel trugen in hohem Maße zu dem großen künstlerischen Erfolg des Konzerts bei. Die bei-den Künstler empfangen kann endenden Beifall und zahlreiche prächtige Blumenpenden. S. Bd.

Theater und Musik.

Vom Landestheater schreibt man uns: Nach der be-fälligen Aufnahme, die der im Stadt-Konzertsaal veranstaltete Wunde Abend gefunden hat, soll ihm am Sonntag, den 7. November, ein „Oderer Puz-ter Abend“ folgen. Wieder sollen Gesangsverträte und Rezitationen in buntem Wechsel einander folgen.

im Kriege nichts zugelehrt habe, und wie der Deutsch-nationale Parteienzeitung zeige, immer noch seine alten Ziele verfolge. Wir wollen die Zusammenfassung der einzelnen Länder im Reich, aber mit größtmöglicher Freiheit der Einzelländer. Eine gesunde natürliche Neuordnung kann dem Reiche den inneren Frieden am besten gewährleisten und damit den Grund legen zum Wiederaufbau auf der Grundlage des Rechts, nicht aber der Macht.

Hr. Eisenberger (Wahr. Bauernbündler): Die Sozialisierung sei ein Schlagwort für die Massen. Gewalttätigkeit werde ein vorläufiger Akt nicht vornehmen, und eine solche Gewalttat sei die Sozialisierung. Das Interesse des Mittelstandes und des kleinen Handwerks verlange die Ablehnung jeder Sozialisierung. Qualitätsarbeit sei notwendiger als quantitative Massenlieferung. Die Landwirtschaft solle mehr produzieren; wie sei das möglich, wenn die erforderlichen Rohstoffe ständig veräußert werden. Der Friedensvertrag müsse revidiert werden. Die Seidungsfrage könnte leichter gelöst werden, wenn der Großgrundbesitz herangezogen werde. In Bayern bestünde noch immer eine große Furcht vor dem preussischen Nachzügler. Nebenfalls dürfe es nicht so weiter gehen mit dem preussischen Nachzügler, daß die Wasserpolitik in Berlin erhalten bleibe; dadurch werde die Reichsverordnungen gefördert. Deshalb müsse die Weimarer Verfassung im Interesse der Selbstverwaltung der einzelnen Länder einer Revision unterzogen werden. Das Funktionär sei noch nicht tot, und er bedauere, daß Bayern jetzt gewissermaßen ein Ort der Reaktion werde. Die Monarchie habe das deutsche Volk ins Unglück geführt. (Großer Lärm.)

Damit schließt die Besprechung. Es folgen persönliche Ausreden.

Nächste Sitzung: Samstag vormittag 10 Uhr. Interpellation über Euben-Waldmedy sowie mehrere andere Interpellationen.

Deutsches Reich.

Im Hauptauschuß des Reichstags

Erklärte der Staatssekretär Müller (Wiederaufbauamt), bis jetzt seien landwirtschaftliche Maßnahmen auf Grund des Friedensvertrages im Wege der Reparation für etwa 5 Millionen Papiermark, auf Grund des Waffensstillstandes dagegen erheblich größere Beträge an landwirtschaftlichen Maschinen geliefert worden. Für die Entschädigung der weggenommenen Maschinen seien grundsätzlich die Geschädigten nachzusehen. Ministerialdirektor Sotz (Wiederaufbauamt), erklärt zur Frage der Entschädigung der Auslandsdeutschen, daß das Versehen möglichst beseitigt werde. Ministerialdirektor v. Simon (Auswärtiges Amt) betonte die schweren Auswirkungen des Kohlenabkommens von Spaan auf die deutsche Industrie. Anhaltspunkte für die Kohlenricht, Frankreich führe deutsche Kohle wieder aus, hätten sich bisher nicht ergeben.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet

einschließlich der linksrheinischen Steigen betrug im Monat Oktober nach den vorläufigen Ermittlungen an 26 Arbeitstagen 7,9 Millionen Tonnen. Da sich ergebnisgemäß die gesuchten Mengen bei den endgültigen Feststellungen noch um etwa 200 000 Tonnen erhöhen, so ist im verfloßenen Monat mit einer Förderung von 8,9 Millionen Tonnen zu rechnen. Im September betrug die Förderung an 26 Arbeitstagen 7 801 086 Tonnen.

Die Revolutionsfeier in München.

Nachdem geflossene Aufträge und Veranlassungen im Kreise während der Revolutions-Gedenktage politisch unterlag worden sind, wurde, wie unser Münchener Korrespondent berichtet, in einer Besprechung der Sozialdemokratischen und der Unabhängigen Partei einerseits und des Gewerkschaftsbundes und der Betriebsräte andererseits der Gedanke angeregt, das Verbot mit allgemeiner Arbeitsruhe am Dienstag zu beantragen. Der Gedanke wurde abgelehnt.

Wer erhält das Glockenmaterial?

Wie unser Münchener Korrespondent meldet, hat Dr. Seim an den Reichstag im Interesse der während des Krieges ihrer Glocken beraubten Kirchengemeinden eine Anfrage nach dem Verbleib und der Verwendung des bei der Herstellung des Kriegsmaterials anfallenden, zum Glockenbau geeigneten Rohmaterials gestellt. Es genügt ihm, wie er sagt, eine schriftliche Beantwortung folgender Fragen: 1. Welche Regelung ist hier getroffen worden? 2. Wer erhält das Bronzematerial?

auch Tänze werden nicht fehlen. Das durchweg neue Programm, in dem neben dem zeitgebundenen Ernst noch Humor und launiger Liebermut den größeren Raum einnehmen, soll für ein paar Sonntagabendstunden dem Bedürfnis nach künstlerisch gehobener Unterhaltung dienen. Mit dem nach Karl Göttingers drallscher Humoreske III „Die geteilte Wäffler“ wird es schließen.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Journalistenberuf.

Im Pressewesen sind heute eine große Anzahl von Akademikern tätig, und deshalb ist in dem wertvollen, vielbändigen Werk „Die akademischen Berufe“, das jeden im Fische-Verlag erschienen ist, im fünften Bande auch dem Journalisten und seinen Berufsaussichten ein Aufsatz gewidmet. Der Verfasser, Dr. Alfons Steiger, der in der Berufsberatung der Akademiker tätig gewesen ist, betont, daß fast alle, die vom Philosophen, Juristen, Theologen oder Techniker zum Journalismus abgewandert, als Grund dafür angeben, sie müßten möglichst bald Geld verdienen. Diese Angabe findet sich in den von Steiger in 12 Monaten erledigten 107 Anfragen 102mal wieder. Nicht merkwürdige Motive werden von vielen dieser jungen Akademiker dafür angegeben, daß sie sich zum Journalismus besonders berufen glauben. Der eine hält sich deswegen zum Journalismus für besonders geeignet, weil er im Gymnasium gute Aufsätze verfertigt hat. Ein anderer schreibt, er fände sich in der Staatsbibliothek und in der Universitätsbibliothek in Berlin vorzüglich zurecht, daß er in kürzester Zeit über jedes beliebige Thema einen Aufsatz schreiben könnte. Ein dritter wieder glaube seine Befähigung aus dem Umstand herleiten zu können, daß er bei einem angesehenen süddeutschen Altpolitiker gute Seminararbeiten gemacht habe. „Der trassierte Fall“, sagt Steiger, „war wohl der, daß mir ein Historiker, der zehn Semester Studien hinter sich hatte, mitteilte, es wäre meine Pflicht, für ihn schon deshalb einzutreten, weil er den politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen einer jeden Zeit gewachsen sei, weil er die großen beschreibenden Geschichtswerte absolut im Kopf hätte, die Weltgeschichte sich aber nach Ven Akiba doch immer wiederholte.“ Solchen Anschauungen gegenüber muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß der Journalist für seinen Beruf „geboren“ sein muß und daß irgend welche Sonderkenntnisse für seine Berufswahl nie den Ausschlag geben dürfen, wenngleich frei-

3. Zu welchen Bedingungen? 4. Wo ist das Material, das zur Wiederherstellung der Kirchenruinen dienen kann, zu erhalten?

Aus den Parteien.

Aus der Deutschen Demokratischen Partei.

Am Samstag taute in Freiburg i. Br. die Wahlkreisversammlung der Deutschen Demokratischen Partei. Entgegen der neuen Einteilung der Landtagswahlkreise wurde der neue Wahlkreis (der Dritte) getrennt, nachdem der alte Wahlkreis einen Teil seines Gebietes an den letzten zweiten und vierten Wahlkreis abgegeben hatte. Der Wahlkreisausschuß, der neu gewählt wurde, setzt sich zusammen aus Geh. Rat Lehmann als Vorsitzendem, Prof. Dr. Rost als Stellv. Vorsitzendem, Frauheim Hanna Gaede als Rednerin und sechs Weibern. Ferner wurden die Mitglieder des Landesauschusses für das kommende Jahr gewählt. Die Jahresabrechnung wurde vorgelegt und genehmigt. Für die Winterarbeit wurde eine Reihe von Vor schlägen gemacht. Darauf gab der Vorsitzende einen politischen Bericht, in dem er eine Reihe der wichtigsten Fragen der inneren und äußeren Politik behandelte. Für die erste, so betonte der Redner, bleibt das Hauptziel die Forderung: Los von Versailles, ferner eine eingehende Mahnung zur Beschäftigung mit den Fragen der äußeren Politik. Für die innere Politik wurde als Hauptziel die Erhaltung der Reichseinheit bezeichnet, unter größter Berücksichtigung der Berliner Richtung in Politik, Kunst und Literatur. Ebenso dringend ist die Gewinnung unserer Finanzen. Die Mittel dazu sind Sparmaßnahmen und Arbeit. In der Ausstrahlung, die sich dem Vortrag angeschlossen, wurde neben der Besprechung der Frage des Bürgerbundes unter allgemeinem Beifall eine Verhärterung der Strafgesetze gegen Wucher und Schieber verlangt.

Der Sozialdemokratische Verein Karlsruhe

beschloß auf einer am Donnerstagabend im kleinen Festsaal abgehaltenen Versammlung, sich auf dem am Freitag, den 25. November, beginnenden badischen Parteitag in Baden-Baden durch die Genossen Schwarz, Böck, Dr. Dieb, Knaue, Wörner von Hilsheim und Frau Müller vertreten zu lassen. Die Erhöhung der Beiträge wurde einstimmig beschlossen.

Regierung und Beamtenchaft.

Aus Kreisen der oberen Beamtenchaft wird uns geschrieben:

Es ist eine von der Presse aller politischen Parteien anerkannte Tatsache, daß es in erster Linie unsere Beamtenchaft war, die nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 den Bestand des Vaterlandes gerettet hat. Sie war es, die in der allgemeinen Fieberkrise der ersten Revolutionswochen fast allein den Kopf nicht verlor, die in festem gerügelter Pflichterfüllung und vorbildlicher Anspornungsfähigkeit an ihrem Platte anstand und damit das Nadelwerk der Staatsmaschine, bei dessen Zerfallen eine russische Katastrophe hätte eintreten müssen, in Gang erhielt. Ohne die Mitarbeit der Beamtenchaft wären wir aus dem Strudel der Revolution nicht herausgekommen, hätten sich die neue Regierung und die neue Staatsform niemals so verhältnismäßig leicht durchsetzen können. In der richtigen Erkenntnis, daß nur ein ruhiger und ordnungsmäßiger Aufbau aus den durch den Umsturz gegebenen Verhältnissen zu einer Wiedergeburt unseres Volkes führen kann, hat sie dann später auch der Desperadopolitik der Rapp und Genossen die Gefolgschaft verweigert.

Durch diese klare und besonnene Haltung hat die Beamtenchaft sich auch im neuen Staate die besondere Stellung und die Bedeutung gesichert, die ihr als einem der stärksten und wichtigsten Stützen jedes Staatswesens gebühren. Dazu kommt, daß die politische Umwälzung und die schwere Erschütterung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens, die uns der verlorene Krieg gebracht hat, der Beamtenchaft eine gewaltige Hilfe neuer und schwieriger Arbeit vor allem in der inneren Verwaltung und der Finanzverwaltung zugehoben haben. Daß diese Arbeit nur bewältigt werden kann durch einen Stamm erfahrener und geschulter Beamter, ist eine Erkenntnis, die von allen einsichtigen Politikern geteilt wird. Auch nach dieser Seite hin ist die Bedeutung der Beamtenchaft im neuen Staat gewachsen.

Angesichts dieser steigenden Bedeutung der Beamtenchaft ist es nun nicht überraschend, daß diese in unserer politischen Erregung Zeit in immer här-

terem Maße in den Kreis der politischen Auseinandersetzungen hineingezogen wird, daß die politischen Parteien sich immer eifriger bemühen, ihren Einfluß in den Reihen der Beamtenchaft zu erweitern. Auf der einen Seite versucht man dieses Ziel durch eine Politisierung der Beamtenchaft zu erreichen, auf der anderen Seite wirkt man, offen und versteckt, in mehr oder weniger geschmackvoller Weise um die Gunst der Beamten. Auf das erste, jetzt so viel bedachte Experiment der Politisierung der Beamtenchaft soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden; die Stellung, die die Beamtenchaft zu dieser Frage einnimmt, ist in der Öffentlichkeit schon oft und deutlich genug dargelegt worden. Notwendiger erscheint uns vielmehr, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, zu dem zweiten Punkte einmal ein entschiedenes und klärendes Wort zu sprechen.

Wie schon eingangs angedeutet, hat sich die Beamtenchaft nach dem Umsturz unter Hintanhaltung aller persönlichen Empfindungen auch weiterhin pflichtgetreu in den Dienst des Staates und damit der Allgemeinheit gestellt. Sie ist auch heute noch entschlossen, diesen Standpunkt zu wahren. Sie kann diese Aufgabe aber nur dann erfüllen und ihrer erhöhten Arbeitslast nur dann genügen, wenn sie dem Wege ihrer Pflicht in der unbedingt notwendigen Ruhe und Stetigkeit folgen kann. Dazu gehört aber in erster Linie ein auf gegenseitiges Vertrauen und Verehrung gestütztes Zusammenarbeiten mit den Männern, die die neue Staatsform an die Spitze der Regierung gestellt hat.

In letzter Zeit wird nun von der rechtsstehenden Presse unseres Landes immer und immer wieder mit leicht erkennbarer Absicht der Versuch gemacht, dieses wertvolle Vertrauensverhältnis zu stören und Unfrieden zwischen Regierung und Beamtenchaft zu säen. Man ist in seinen Mitteln hierbei nicht sehr wählerisch und auch die Quellen, aus denen die verschiedenen Enthüllungen und angeblichen Skandalgeschichten fließen, scheinen meist sehr trüber Art zu sein. Wir können kaum annehmen, daß ein badischer Beamter seine Laga benehmen freie Zeit dazu benutzt, solche vielfach von persönlichen Berührungspunkten strotzende inszenierte Artikel in Fortsetzungen zu schreiben, wie sie über die verschiedenen Fällen, vor allem in einem Heidelberger Blatt, in der letzten Zeit erschienen sind. Die Ausdrucksweise und verschiedene handgreifliche Zirkulier lassen vielmehr deutlich erkennen, daß der Autor kaum in den Reihen der Beamten zu suchen ist. Den Leitern der rechtsstehenden Presse aber sei verattet, daß diese Sensationsmacher, diese fortgesetzte persönliche Däse gegen die Regierung von der Wahrheit der badischen Beamtenchaft außerordentlich peinlich empfunden wird und daß eine Presse, die mit solchen Mitteln arbeitet, auf das entschiedenste von ihr abgelehnt werden muß. Der Beamtenchaft ist damit nicht gedient, wenn die Persönlichkeiten, mit denen sie im Interesse des Staates zusammenarbeiten muß und will, ständig öffentlich herabgesetzt werden, und sie mißbilligt dieses Treiben um so mehr, als die Verfasser der betreffenden Artikel sich als Mandatäre der Beamtenchaft aufspielen. Denn durch dieses Verfahren wird vor allem in den Ministerien eine Atmosphäre des Mißtrauens, der Gereiztheit und des Unfriedens geschaffen, unter der letzten Endes die schon fast in Anspruch genommene Arbeitskraft der Beamten zu leiden hat.

An das Recht der Presse, an etwaigen Mißständen eine ernste und wenn es nötig erscheint, auch scharfe Kritik zu üben, soll mit der Beurteilung dieser Pressefische in keiner Weise gerührt werden. Wer aber die Artikel, die in letzter Zeit über Mitglieder des Staatsministeriums erschienen sind, aufmerksam liest, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier sachliche Gesichtspunkte nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Artikel dienen vielmehr rein parteipolitischen Zwecken; man hofft auf diese Weise Stimmung bei den Beamten treiben zu können und außerdem durch eine gewisse Sensationsmacherei den Abonnentenstand der Zeitung zu erhöhen. Wer in dieser unennbar schwierigen Zeit Staat und Volk in der rechten Weise dienen will,

Kleines Feuilleton.

Ein Jdyl aus dem besetzten Gebiet.

In einem kleinen Ortschaften am Niederrhein haben die Belgier Garnison. Jüngere Regimentsjubiläum oder so etwas wird gefeiert. Natürlich machen sie ein großes Tamtam. Sie spielen auf allen Blasinstrumenten und haben auf jedes Zwischenspiel. Der Jugend unseres niederländischen Orchesters macht das einen Seitenpaß, und sie beschließt, wie es die Jugend vordem getan hat, die Belgier nachzumachen. Gefagt, getan! Man sucht alle Blechgefäße zusammen, der Anfänger erwählt eine alte Gl. Blanne, um daraus den Nadau anzublasen, und zieht, so „mobil gemacht“, auf die Ufer des Rheins, um sein „Garnisonfest“ zu feiern. Der Jugend gefallt das Nabaumachen so gut, daß sie nicht sieht, wie es Abend wird und wie die Rheinebel ins Land fallen und alles mit ihren weichen Schleieren rinhüllen. Sie macht Lärm bis in die tiefe Nacht. Das aber hört die belgische Besatzung. Flugs wird Kriegsrat gehalten und festgesetzt, daß sicher die „Volschewil“ vom anderen Ufer im Anmarsch auf das besetzte Gebiet sind, und daß man ihnen mit dem massiveren Macht entgegenzutreten müsse. Ein Offizier und dreißig Mann werden mit allen Insignien eines modern ausgerüsteten Soldaten beauftragt, und hundert geht es zum Rhein, dem staatsgefährlichen „Konzert“ entgegen. Borneiweg der

kann diese Art der Kritik nicht billigen. Was wir brauchen, ist eine ruhige, stetige Tätigkeit aller Arbeitskräfte; sie ist ebenso notwendig in den Amtsstuben des Staates wie in den Fabriksälen der Industrie. Wer diese Arbeit leichtfertig und eigenmächtig stört, veründigt sich an der Wiedergeburt unseres Volkes.

Badische Politik.

Baden und Württemberg.

Während im allgemeinen die Erörterung der Frage der Vereinigung Badens mit Württemberg in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten ist, steht sie in Pforzheim immer noch im Vordergrund des Interesses. Am Montag beschloß sich damit der dortige Sozialdemokratische Verein. Die „Heidelberger Volkszeitung“ läßt sich über den Verlauf der Versammlung u. a. berichten: „Die Frage des Zusammenschlusses von Baden und Württemberg ist gerade in Pforzheim jetzt so brennend geworden, da in weite Kreise der Bevölkerung an allen Enden die Absicht der Abtrennung des Amtsbezirks Pforzheim von Baden erörtert wird. Schöbeln referierte. Nach Hervorhebung aller Vorteile des Vereinigungsgedankens sagte er: Kommt die Vereinigung von Baden und Württemberg in absehbarer Zeit nicht zustande, dann werden wir Pforzheim den Anschluss an Württemberg verlangen. Die Mühe und Schwierigkeit bei uns selbst sehr hart durch die jetzigen Grenzen. Die Württemberg wäre ebenfalls sicherlich schon längst gebaut worden. Die Beschäftigung des Amtsbezirks Pforzheim läßt sich durch Abstammung und Verwandtschaften auf schwäbisch. Auch sonstige politische Gesichtspunkte sprechen von unserem Parteistandpunkt aus für die Vereinigung der beiden Länder. Der Pforzheimer Stadtrat wird sich in nächster Zeit ebenfalls in vertraulicher Sitzung mit der Anschlussfrage beschäftigen. Die Versammlung beschloß folgenden Antrag: „Die Vereinigung von Baden und Württemberg ist als beionderr Tagesordnungspunkt auf dem Parteitag zu behandeln.“

Die Freiburger Bürgermeisterfrage.

Wesentlich gehen in Freiburg i. Br. die Bemerkungen dahin, einen vierten Bürgermeister anzustellen und die Sozialdemokraten würden für diesen Posten Stadtrat Dr. jur. v. c. Wilhelm Engler präferieren. Die Stadtrat Junzobel in einer Veranlassung des Sozialdemokratischen Vereins Freiburg mitgeteilt hat, ist die Bürgermeisterfrage in der letzten Stadtratssitzung zu einem gewissen Abschluss gebracht worden. Danach lehnen die bürgerlichen Parteien die Anstellung eines weiteren Bürgermeisters ab, sind aber gewillt, für die Anstellung beider Stadträte einzutreten. Diesen Wunsch der bürgerlichen Parteien betrachtet die „Volkszeitung“ als Kompromiß gegen die Sozialdemokratie, die sich in eine verstärkte Oppositionsstellung gedrängt sieht.

Schule und Kirche.

Von den evangelisch-kirchlichen Gemeinden.

Der Führer der evangelisch-kirchlichen Gemeinden, die im Vereine für Innere Mission Auswärtigen Bestimmung organisiert sind, Pfarrer Böhmert in Langensteinbach, hat die Vorstandssitzung dieses Vereins niedergelegt. Der Hauptgrund dafür scheint die Tatsache zu sein, daß er in der Frage der Beteiligung an den Wahlen zur Landesparlament andere Wege geht, als die übrigen Mitglieder der Gemeinden. Pfarrer Böhmert vertritt nämlich die Beteiligung an den städtischen Wahlen und insbesondere das Frauenwahlrecht. Die Leitung des Vereins und des „Vollstimmens“ an seiner wird er beibehalten. Zum Vorstand wurde an seiner Stelle Inspektor Kramer gewählt, zum zweiten Vorstand Hansvater Straßer vom Hauptbau in Neureut und zum Beirat des Vorstandes Steuerinspektor Dittes.

Letzte Nachrichten.

Der neue Präsident von Cuba.

(Eigener Drohtbericht.) w. Savanna, 5. Nov. Alfredo Zayas wurde zum Präsidenten der Republik Cuba gewählt.

Köln, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Kölnische Volkszeitung“ aus Rom meldet, übergab der Papst dem Kölner Erzbischof Schulze bei dessen Abreise nach einer halben Million Lire für bedürftige Kinder in Deutschland.

Wurzburg, 5. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Zur Veranlassung des Tages der H. Elisabeth wird gemeldet, daß die Diebe über 193 Goldstücke und 12 Perlen im Werte von 2 Millionen Mark erbeuteten.

Offizier, die Dienstpistole gespannt, hintendrei die dreißig Mann mit aufgeschlagenem Seitengewehr.

Langsam, leise spricht man sich an den Nebel heran, immer näher rückt man dem entscheidigen Kravall. Mit einem Satz springen zuletzt der Offizier und die dreißig Mann mitten hinein in das „Konzept“, um im nächsten Augenblick zu erkennen, weißt eschlichem Jertum man zum Opfer gefallen ist. Wer aber den Kerger hat, braucht für den Spott auch in diesem Fall nicht zu sorgen. Das ganze Orchester hat gelacht, wie seit Jahren nicht, und die Jungen haben den tiefsten „Appel“ als Belohnung vom Vorden geholt bekommen, weil sie die „Bajuffen“ so glanzvoll heringeleget haben.

Herrschaft und Dienstboten in Honolulu.

Die eingeborenen Dienstboten auf den Sandwich-Inseln huldigen zum Leidwilen ihrer europäischen und amerikanischen Herrschaften der Wohnhaft, den Herrn und die Dame des Hauses stets mit dem Vornamen zu nennen. Alle Versuche, sie eines besseren zu belehren und ihnen den allzu vertraulichen Ton abzugewöhnen, scheitern an der schönen Harmlosigkeit der Insulaner von Hawaii, die sich als Mitglieder der Familie betrachten und sich deshalb das Recht auf die familiäre Anrede nicht nehmen lassen wollen. Eine Engländerin glaubte kürzlich aber ein Mittel gefunden zu haben, um ihr Dienstpersonal an europäische Verhältnisse zu gewöhnen. Als sie an Stelle des alten einen neuen Koch engagiert hatte, verabredete sie sich mit ihrem Mann dahin, daß beide in Anwesenheit des dienenden Geistes streng erwidern wollten, sich im Gespräch ihrer Vornamen zu bedienen. Als sie endlich eine kleine Gesellschaft bei sich zu Tisch hatte, erzählte sie ihren Gästen stolz von ihrer Kriegslust und rühmte sich ihres Erfolges. In diesem Augenblick trat der neue Koch ins Zimmer. „Das Essen ist fertig, Schätzchen“, rief er mit freundlichem Lächeln. „Wie?“ stammelte die entsetzte Frau des Hauses. „Das Essen ist aufgetragen, Liebbling“, antwortete der Koch ohne Besinnen und ohne sich eines Bösen bewußt zu sein; denn er gebrachte einfach die Worte, die er aus dem Gespräch der Eheleute aufgefangen hatte.

Die Deutsche Turnerschaft und die Sportverbände.

Die Einigung vorläufig gescheitert. Nach Berliner Meldungen soll zwischen der Deutschen Turnerschaft und den drei großen Sportverbänden...

leibt. Warum soll sich die D. T. ihr Arbeitsgebiet beschränken lassen? Das ist unrichtig. Die Leichtathletik, das Volkturnen bildet offenbar zu Jahns Zeiten den Kernpunkt des Turnens...

nerchaft und Sportverbänden gebildeten Verwaltungsbehörde anschließen müßten. Fußball würde nach wie vor gemäß des Vertrags mit der D. T. vom Deutschen Fußballverband verwaltet werden...

Bei dem Komitee der Deutschen Turnerschaft gegen die Deutsche Sportbehörde für Athletik und den Deutschen Schwimmverband wird der Deutsche Fußballbund in Stellung und Einzelkämpfer unbedingt an der Seite der eng mit ihm vermachene Sportverbände stehen.

Zu vermieten: Wohnungs-Lokal, Ladenlokal, Zimmer, Kapitalien, Offene Stellen.

Ludw. Homburger: Hypothekvermittlung und An- und Verkauf von Häusern. Feuerverversicherung. Tücht. Köchin. Stellen-Gesuche. Neben-Beschäftigung. Empfehlungen. Berjer Teppich. Defektio-Justizant u. Anwalt.

Stickerie-Werkstätte: für eleg. Damen-Konfektion, Wäscheausstattungen, Sportbekleidung etc. Stoffknöpfe. Möbel. Haus. Gute Gastwirtschaft. Schwere Läuferchweine.

Gehrodanzung: in famen gef. Bett. Wäschegeflucht. Kaufe. Kaufe u. verkaufe. Haus zu laufen gef. Kaufgesuche. Piano. Piano. Piano.

BBC Elektrische Licht- u. Kraftanlagen. BROWN, BOVERI & CO. Abteil. Installationen Büro KARLSRUHE. Gebrauchte Möbel. Altmöbelstelle. Gemeinnützige Hausratsverwaltung. Verjer-Teppich. Bierrädlig. Handwagen.

Bekanntmachung.

Ueberrahme der Abortabensicherung auf die Stadt und Erlaßung einer Gebühreordnung hierin betreffend.

Wir bringen nachstehend die vom Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 30. Juni d. J. auf Grund des § 75 der Stadtordnung genehmigte Abortabensicherungs-Gebühreordnung für die Stadt Karlsruhe mit dem Ansatzen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Staatsgenehmigung unter dem 20. Oktober d. J. erteilt worden ist.

Grabenentleerungs-Gebühreordnung. § 1. Für die Entleerung der Abortgruben durch die Stadt sind Gebühren zu entrichten, und zwar:

- I. Einzelabläßern: 1. für jeden Kubikmeter ansammelten Grabenabfalls; 2. Zuschläge hierzu für jede entleerte Grube a) bei beantragter dringender Entleerung, b) bei der Entleerung einer Grube, die mehr als 50 Meter langer Schlauchleitung, c) außerdem noch bei Entleerung durch Keller- oder Gangsenker, 3. für besondere Entleerung (Ausschöpfen des Bodenabfalls).

II. Eine jährliche Grundgebühr für jede auf einem Grundstück befindliche Abortgrube, und zwar: 1. für Gruben mit Klärrichtuna (Briedrich Glas-System) 1/4 von 50 M., 2. Gruben ohne Klärrichtuna.

Die Einzelabläßern werden fällig mit der Übernahme der entsprechenden Grundstücke. Die Grundgebühr ist fällig in der Mitte des Rechnungsjahres, d. h. am 1. Oktober jedes Jahres; sie wird auf die im Laufe des Rechnungsjahres erwerbenden Einzelabläßern anzurechnen.

§ 2. Die Gebühren werden für jedes Rechnungsjahr im Voraus bezahlt oder durch besonderen Gemeindefestbescheid auf Grund der Selbstkosten festgesetzt.

§ 3. Zur Entleerung der Abortgruben ist der Eigentümer oder der abnehmende binatige Nutzungsberechtigter des Grundstückes verpflichtet. Im Falle des Eigentumswechsels ist außer dem neuen auch der bisherige Nutzungsberechtigter bis zum Ablauf des Monats, in dem der Eigentumswechsel angesetzt worden ist, für die Gebühr haftbar.

§ 4. Die Erlaßung der erforderlichen Ausführungsbestimmungen obliegt dem Stadtrat.

§ 5. Diese Gebühreordnung tritt am 1. Juli 1921 in Kraft.

Für das Rechnungsjahr 1920/21 werden die Abortabensicherungsgebühren wie folgt festgesetzt:

- I. Einzelabläßern: 1. für jeden Kubikmeter ansammelten Grabenabfalls 30 M.; 2. Zuschläge hierzu für jede entleerte Grube: a) bei beantragter dringender Entleerung 20 M., b) bei der Entleerung einer Grube, die mehr als 50 Meter langer Schlauchleitung 20 M., c) außerdem noch bei Entleerung durch Keller- oder Gangsenker 40 M.; 3. für besondere Entleerung (Ausschöpfen des Bodenabfalls) eine Summe in Höhe des tatsächlichen Aufwandes.

II. Eine jährliche Grundgebühr für jede auf einem Grundstück befindliche Abortgrube, und zwar: 1. für Gruben mit Klärrichtuna (Briedrich Glas-System) 1/4 von 50 M., 2. Gruben ohne Klärrichtuna 1/4 von 75 M.

Karlsruhe, den 4. November 1920. Der Stadtrat.

Öffentliche Versteigerung. Montag, den 8. November, vormitt. 9 Uhr werde ich im Auktionslokal der Sachen Hauptversteigerung 18 (Kopf) gem. § 373 S. 1. C. B. gegen bare Zahlung öffentlich veräußern:

1. ein Stück A 11 1/2 Hektar 480 Hektar Grundbesitz, 2. 3000 Stück Viebesänger 'Drao' (Einzelnahrungen).

Versteigerung bestimmt. Karlsruhe, den 5. November 1920. Bruder, Gerichtsvollzieher.

Öffentlicher Vortrag. im Logenlokal (Bier-Zabreszeiten), Gebelstr. 21 Die Bedeutung der Offenbarung Johannes für unsere Zeit.

Sonntag, den 7. November, nachm. 4 1/2 Uhr. Eintritt frei! Redner: Pred. Schuldbauer.

Bin jeden Dienstag. ab 9. November erstmalig von 1/2-1/3 Uhr s. d. Lehrer-Veranstaltungen.

Atemhyg. u. Gesangskursen. hier im 'Veis Carl', Ecke Kammlöhe und Birkel. Benachrichtigung durch Brief und Telefon 1279 Frau Maria u. Gerwig, Stimmlehrerin nach dem Lehrgang der Vokaltechnischen Methode (Die sechs Gebote des Atmens).

Evangelische Glaubensgenossen

Mehr als je tut unserer Landeskirche Zusammenwirken aller Kräfte, fester Zusammenschluß und darum Einheit und Einigkeit not. Das Parteiwesen mit seinen Einseitigkeiten und seiner Gehässigkeit ist der schlimmste Feind unserer Kirche. Wer daher mithelfen will, daß in der zu wählenden Landessynode möglichst viele Freunde einer ehrlichen Verständigung der Richtungen und Parteien zum Zweck des kirchlichen Friedens ihren Einfluß geltend machen können, der gebe seine Stimme für

unsern Vorschlag ab.

Er beginnt mit dem Namen

Oberhofprediger Fischer-Karlsruhe.

Insbesondere laden wir die Vielen, die sich für keine der streitenden Kirchenseiten entscheiden mögen, ein, sich uns, als dem Bunde der Friedensfreunde und Unparteiischen, anzuschließen.

Landeskirchliche Vereinigung, Wahlkreis II.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. November 1920, ist eine Dividende von 20% der per Aktie festgesetzten und der Dividendenbesitz für das Geschäftsjahr 1919/20 von heute ab bei der Gesellschaftskasse, dem Bankhaus Strang & Co. in Karlsruhe, der Direktion der Elektro-Gesellschaft in Frankfurt a. M., und dem Bankhaus C. Ladenburg in Frankfurt a. M.

Karlsruhe, den 4. November 1920. Die Direktion: W. Wagener.

Einladung

zur ordentlichen Hauptversammlung der Gartenstadt Karlsruhe, e. G. m. b. H.

Mittwoch, 17. Nov. 1920, abends 7 1/2 Uhr im Saal III der Brauerei Schenck, Waldstr. 16

Tagessordnung: 1. Reubantätigkeit der Gartenstadt, Referent Herr Bürgermeister Schneider, 2. Genehmigung der allgemeinen Grundzüge über die Vergebung von Wohnungen. Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliederbücher dienen als Ausweis.

Der Aufsichtsrat: Ernst Trautmann, Betriebsleiter, neuw. Vorsitzender.

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlsruhe, Karlsruhe, Tel. 35, 36, 208 4835 u. 4837

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statt Karten.

Arnold Harms

Emy Harms

geb. Doll

Vermählte

Bremen 6. November 1920 Karlsruhe.

Die glücklich erfolgte Ankunft eines kräftigen Mädchens bringen wir nur auf diese Weise zur Kenntnis.

Dr. Ing. Gustav Döderlein und Frau Antonie geb. Richter.

Karlsruhe, 4. November 1920.

Verkauf von Holzschmittwaren

(Werkzeuge) nach Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen. Inebote - Vorzüge dazu mit Bestimmungen um auf politische Anträge von uns erhältlich - mit Aufschrift: Veräußerung von Holzschmittwaren im öffentlichen Versteigerungstermin am Donnerstag, den 18. November 1920, 10 Uhr vormittags, verschlossen u. politisch beim Materialamt der Eisenbahn-Generaldirektion, Karlsruhe, Gumpelstr. 1, einzureichen. Aufschlußfrist 4 Wochen.

Pfänderversteigerung

Am Mittwoch, den 17. November 1920, vormittags von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungsal des Versteigerungslokals des Versteigerers, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 1953 bis mit Nr. 4721 gegen Barsahlung statt.

Das Versteigerungsal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstage geschlossen. Karlsruhe, d. 20. Oktober 1920. Stadt, Pfändelkass.

Hunde-Versteigerung

Am 8. d. M. vormittags 11 Uhr, werden im städt. Hundeweinlager, Schlachthausstr. 17, folgende herrenlose Hunde öffentlich gegen Barsahlung versteigert: 1. Dackelgebärd, weiß, 2. Hirschberger-Bairer, männl.

Karlsruhe, d. 4. November 1920. Stadt, Schlacht- u. Viehhof-Amt.

Unterricht

Konferenzen für gebildete Frauen in der Kaiserunterricht, Kriegerstraße 89, 2. Stock.

Teilnehmer 4. evangel. Kirch. Schulz. 1. Koebig, 2. Koebig, 3. Koebig, 4. Koebig, 5. Koebig.

Maschinen-schreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift

erleitet bei schneller und gründlicher Ausbildung und mäßigen Preisen Lehrer Strauß, Kronenstr. 15, 3. St.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, herzengute Tochter und Schwester

Erika

im blühenden Alter von 12 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 5. November 1920. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Scheible und Familie.

Die Beerdigung findet Samstag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Essenweinstraße 44.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer treuberechtigten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Mathilde Rachel

geb. Benz danken wir von Herzen.

Freiburg, Karlsruhe i. Baden den 4. November 1920.

Im Namen der Trauernden: Albert Rachel.

Trauerbriefe

iefert rasch u. preiswert C. F. Müllersche Holzbuchhandlung m. b. H.

Gottesdienste 7. November.

Evangelische Stadtkirche. 10: Stadtpf. Kammerer, 10: Detlev Napp, 11: Corinthenlehrer, Detlev Napp.

Kleine Kirche. 10: Kinderchor, Oberhofprediger Nilsen, 10: Stadtpf. Kammerer, 10: Stadtpf. Köbel.

Johanneskirche. 10: Stadtpf. N. Bredt, 10: Stadtpf. W. Schulz, 11: Corinthenlehrer, fällt aus, 11: Kinderchor, Pfarrerr. Mayer-Ullmann, 10: Stadtpf. Müllner.

Christuskirche. 8: Stadtpf. Steinbeck, 10: Stadtpf. Köbel, 11: Kinderchor, Stadtpf. Köbel, 6: Stadtpf. Steinbeck.

Gemeindehaus der Weidstadt. 10: Stadtpf. Steinbeck, 11: Corinthenlehrer, Stadtpf. Schilling.

Antwerfische. 10: Pfarrerr. Vob, 10: Stadtpf. Köbel, 11: Kinderchor, Stadtpf. Köbel, 11: Kinderchor, Stadtpf. Köbel.

Turnhall. 10: Pfarrerr. Hemmer, 11: Kinderchor, Stadtpf. Köbel, 11: Kinderchor, Stadtpf. Köbel.

Rudw. Wilhelm-Krankenhaus. 5: Stadt, Köbel, 10: Stadtpf. Kammerer, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

Diakonienhauskirche. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

St. Elisabeth. 10: Stadtpf. Müllner, 10: Stadtpf. Müllner, 10: Stadtpf. Müllner.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadt). 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

Kleine Kirche. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

Evangel. Stadtkirche. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

St. Elisabeth. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

St. Elisabeth. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

St. Elisabeth. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

St. Elisabeth. 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel, 10: Stadtpf. Köbel.

Therese die Wirtin von Heiligenbronn.

Roman von Hermann Siegemann.

(78) (Nachdruck verboten.)

Die Gretlerin stand unter der Tür, als die Postkutsche durch die Dorfstraße rasselte. Sie sah eine Frauengestalt darin und schob alsbald in die Stube, dem Strohheder die Ankunft seiner Tochter zu melden. Sie hatte ihm bis jetzt noch nicht gesagt, daß sie geschriebe habe nach Heiligenbronn, sondern sich nur in Andeutungen ergangen, für die der Mann kein Ohr hatte. Da fuhr der Strohheder weiter in die Höhe, so schandhaft ihn die gequälteste Seite auch schmerzte. Aber plötzlich brach er ab und heifigte seine Kleider.

„Am Gottes willen Franz, was soll's denn?“ rief er die Schwester.

„Ich lieg nicht vor ihr, bis ich gestreckt liegt und mit den Füßen voran zu Grab fahr.“

Und sie wußte, daß er dabei blieb, so half sie ihm denn in die Schiffe, und als Marie Therese in die Stube trat, da sah der Vater aufsteigen in dem einzigen Lehnstuhl und hielt den Nacken gerade, und seine dunklen Augen blickten ihr klar entgegen und brannten über dem schwarzen Bart, daß es ihm warm übers Herz lief.

„Der Vater ist auf den Füßen?“ rief die Tochter und schob den Nacken vor sich her, und es war eine Glode in ihrer Stimme, die läutete eine große Freude ein.

„Grüß dich Gott, Therese, und ich verzeih's dir, daß sie dich heraufgeprengt hat, weil sie's vor Zeugen geschrieben haben will, daß ich ihr ein Erb lasse. So sehe ich doch den Buben!“

Und er hob die gesunde Rechte und legte sie dem Franzel, der sich von der Mutter näher drängen ließ, auf den blonden Kopf.

„Dah dir nichts schwerer wiegt in deinem Leben, als diese Hand und daß du ein rechter Mann wirst, das laß dir münchlich,“ sprach er, und Marie Therese sah, wie ihm die Brauen zuckten, die allein noch dunkle Vorzeichen aufwiesen.

Dann fragte er nach dem Therese und seinem Buben, und es begegnete ihm im Gespräch, daß er zwischen den Großkindern und dem Kind seines Großkindes nicht recht unterchied und allen e eine Mutter gab, als hätte Marie Therese sie alle geboren.

„Ja, die Gretlerin sagt's ja, es ist Zeit, daß ich lehtier,“ spottete er grimmig lachend über die Verwechslung, „aber mich dünkt, der Bursch da ist zu einem Dorn zu klein, und daß das Therese einen Mann hat, ist schon Wunder's genug, nun hat's gar auch schon einen Buben!“

Marie Therese blieb vierzehn Tage im Dorfgarten, und der Vater stand wieder auf den Füßen, wenn er auch noch keinen Schritt tun konnte ohne Hilfe, als sie sich anordnete, die Heimreise anzutreten. Sie hatte die Tage in sich hineingefonnen, und er hatte sie nicht mit Fragen geplagt. In diesen vierzehn Frühlingstagen aber ist ein Wunder geschehen auf den Bergen. Marie Therese hat auch hier den Frühling einzeln sehen, der in Heiligenbronn schon die Kirschbäume und die Nieserbüsche mit Blüten überfät hatte. Im Hozental kam er später des Weges und atmete mit artieren Düften. Er brachte keine Nachricht mit aus Heiligenbronn, außer einem herzlichen „Gott sei Dank“ aus dem Doktorhaus, als sie dort von der Gesundheit des Großvaters erfuhren. Und Marie Therese sah still und begehrte keine Botschaft und nichts zu wissen.

Der Vater hielt beim Abschied ihre Hand. „Es ist dir ein Dienst gewesen, das Stillsitzen bei mir, so verzeih ich's auch der Schwester noch einmal, daß sie dich heraufgeprengt hat, und sie soll die Verzeihung über die Bevorne haben, wenn's dir recht ist. Aber das Gütlein bleib dir. Und wär's nur, daß ihr's einmal habet, um euch selber darauf zu freuen.“

Da antwortete sie: „Ich bin alles zufrieden, aber ich weiß, daß der Vater noch lange selber auf dem Hof sitzt, und ich dank ihm für alles, ich nehm ja wieder so viel mit nach Heiligenbronn.“

Er blickte ihr ernst, mit einem forschenden Ernst in die Augen, in denen eine reine Flamme stand.

„Du bist noch jung, Therese,“ erwiderte er mit Bedeutung, gleich, als hätte sie ihm etwas gesagt und anvertraut, und es wäre an ihm gewesen, ihr zu antworten und seine Meinung zu sagen.

Eine sanfte Röde zog über ihr Gesicht. Mit dem Buben, dem der Bergfrühling die Waden verbrannt hatte, fuhr sie heim und achte auch auf ein Unwohlsein nicht, daß sie unterwegs heftig und eine Nacht mit heftigen Schmerzen im Leibe quälte. Baumgart fand sie blässer als bei der Abreise, aber rasch vergah sie jede Unpäßlichkeit, denn die Saison erforderte ihre ganze Tätigkeit.

Die Eröffnung der neuen Bäder und ein schöner Mal, der den Wonnemonat endlich wieder in seine Rechte einsetzte, taten für Heiligenbronn soviel, daß der Kurort einen neuen Aufschwung nahm, der beispiellos war in seiner Geschichte.

Sern von Mend hatte Marie Therese noch nicht wieder gesprochen. Wie im verfloffenen Jahre, so hielt er sich auch diesmal im Hinter-

grund, seit die Saison eröffnet war. Aber sie hatte einige herzliche Worte vorgefunden bei ihrer Heimkehr und sie mehr als einmal gelesen. Der Quellenkreis war vergessen und begraben. Sie erkannte, daß Mend recht gehabt hatte. Die Führung des Hauses erforderte ohne Zweifel ihre ganze Tätigkeit. Kaum daß nun für den Franz Zeit blieb. Und den wollte sie nicht darben lassen.

Die Entwicklung war eine andere geworden. Die Basallen Maria Theresias erschienen nicht mehr vor dem Badhotel, um ihre Gäste aus dem Ueberfluß zu empfangen, denn das Badhotel mit seinen hundertachtzig Betten und zweihundertfünfzig Zimmern und Appartements fakte eine beträchtlich größere Anzahl von Gästen als früher, und es wäre Marie Theresen auch nicht mehr möglich gewesen, für die Fremden in den Nebenhäusern zu sorgen.

Auch hatten die Heiligenbronnener angefangen, besser für sich selbst zu sorgen. Das Beispiel des Badhotels war nicht ohne Folgen geblieben. Der Kammerherr hatte ein neues Stodwerk aufgestellt, der Kammerherr zum Kurfürsten einen früheren Anbau erhalten, Feinbals hatte zwei kleine Villen gebaut, und hie und da leuchtete schon ein neues Ziegelbad durch die Bäume.

In diesem Jahre richtete auch Baumgart die Villa Conrad zu einem Sanatorium ein, indem er mit den Bestreben, zwei alten Mädchen, ein Abkommen traf, das ihn zum ärztlichen Leiter des Hauses machte, in dem nur an bestimmten Zeiten Erkrankte Aufnahme fanden. Und er hatte auch hier Erfolge und glückliche Kuren zu verzeichnen.

„Ich kann deiner Mutter den Schmerz nicht erparren. Die Entwicklung zum Heilbad ist da.“

(Fortsetzung folgt.)

Bruchtrante
 können ohne Operation u. Berufsunfähigkeit geheilt werden. Erfolge in Karlsruhe Hotel Sonne, am 10. Nov., von 9 bis 1 Uhr.
 Dr. med. Faust, Spezialarzt f. Bruchleiden.

Die guten echten
 Leipziger
Pelze
 Qualitätsware,
 Neueste Mode,
 Große Auswahl,
 Wirklich preiswert.
 Besonders vor-
 teilhaftes Angebot
Alascatuchse
 Keine teuere Ladenmiete!
 Nur
 Karl-Friedrich-
 straße 6, 1 Tr.
 J. Schorpp
 neben Spiegel & Wels,
 NRhe Schlossplatz.

Haarspangen
 Pleile und
 Kämmen
 werden repariert
 und neu aufpoliert
 bei
H. Bieler
 Kaiserstraße 223
 zwisch. Douglas- u. Hirschstr.

Große Auswahl
 in
Pelzen
 jeder Art
 besonders
 Alaska-Fuchs
 Blau-Fuchs
 Kreuz-Fuchs
 Solide
 Verarbeitung
 Billige Preise
 Nur
Zirkel 32
 1 Treppe hoch.
 W. Lehmann.

Brennholz
 1. rationiert (auf Solastärke) bis zu 80 Scheitern, trocken, aus festjähriger Kiefer, gelast und gespalten, abschleift am Lager Geruchlos, neben d. Hölz. Bohnenst. u. 12. per Hekt. ansehnlich u. in d. Keller sehr. 14.20. 2. außerord. Verfügt (ohne Solastärke) jedes Quantum in trockenen Scheitern u. Eichenholz. 3. In trock. Kieferholz. Holz, kein Geruch.
 Fr. Kempermann,
 Büro: Gernigstr. 53
 Telefon 5206.

Durlach
 Anzeigen- und
 Abonnements-
 Bestellungen
 richte man
 für Durlach
 an unseren
 Vertreter
 Firma
Carl Walz
 Hauptstr. 56
 Telefon 393
 Die Geschäftsstelle
 des
 Karlsruher Tagblatt

Union-Theater.
 6.—8. November 1920
Das Tor der Freiheit.
 Soziales Drama in 4 Akten von
 Ludwig Bayer.
Dr. Palmore
 Drama in 4 Akten
 aus dem Leben eines Arztes.
 Ab Samstag, 13. Novbr.
Fern Andra
 in
Genuine.

Prima junges Bierfleisch
 und feische Wurst
 bringe heute Samstag zum Verkauf.
 Filiale Hergartenstraße 49
Theodor Gramlich.

Warten Sie
 nicht, bis Sie kahl sind, jeder
Haarausfall
 individuell behandelt, läßt sich nach
 u. wird das Haar wieder voll u. dicht.
 I. Haarpflege-Spezialgeschäft
 Harren- J. Heppes
 straße 25 Telefon 2870.

Daniels Konfektionshaus
 Teleph. 1846 Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe.
 Während der Messe:
 Sonntags von 11 bis 5 Uhr offen.
Günstige Kaufgelegenheit
 für Damen-Bekleidung.
 Keine Ladenspegen. Billigste Preise.
 Wintermäntel . . . von Mk. 95.00 an
 Astrachanmäntel . . . von Mk. 275.00 an
 Tuch- und Plüschmäntel
 Rips- und Seidenmäntel
 Jackenkleider . . . von Mk. 95.00 an
 Kostümröcke . . . von Mk. 30.00 an
 Blusen . . . von Mk. 29.00 an
 Sportjacken . . . von Mk. 165.00 an
 Seidenkleider, Voilekleider,
 Unterröcke, Schürzen, Regenschirme,
 Pelze, Plüschgarnituren.

Anzüge
Paletots, Ulster
 liefert zu mäßigen Preisen
 und streng reeller Bedienung
G. Krüger Kaiserstr. 207
 2 Treppen.
 Schöne gestreifte Beinkleider
 von 230 Mk. an.
 Reichhaltiges Muster-Sortiment.

Kinderstiefel, Nr. 27—35, 201. 95.—
 bis 201. 125.—, kräftige Ausführung.
Damenstiefel, 201. 125.— bis 201. 190.—,
Herrenstiefel, kräftige, solide Ware,
 201. 135.— bis 201. 200.—
 in bequemen Formen.
Reformhaus Neubert,
 Kaiserstraße 118.

Sparkochherde
 in emaillierter und lackierter Ausführung,
 kombinierte Kohlen- u. Gasherde, Gas-
 Back- und Grill-Apparate, Hotelherde
 und Spülküchen-Einrichtungen, Lager
 in Kupfer-Wasserschiffen und Neu-
 fertigung nach Maßangaben.
Hofferd- Karl Ehreiser
 fabrik Inhaber: E. Koepfer
 Herrenstr. 44 Karlsruhe i. B. Tel. 4931

LICHTSPIELE
 Spielplan v. 6.—9. November 1920
 Täglich Beginn 4 Uhr. Sonn- und Feiertag 3 Uhr. Ende 11 Uhr.

Residenz Waldstraße 30 Tel. 5111 Erstaufführung Eine Sensation, ohne Gleichen. Der große Abenteuer- Film-Cyklus Hyänen I. Teil auf dem Schlachtfeld des Lebens. Großes Detektiv-Drama. In den Hauptrollen: Erste Nordische Bühnenkünstler. Regie: Leo van de Celleur. mit jed. Akt sich steigende atemberaubende Handlung. Großer Lustspielschlag Der Schenker Ein heiteres Liebespiel in 3 Akten. In d. Hauptrollen: Julie Brandt und Rolf Brügger, beide v. Klein. Theater Berlin. Tränen werden gelacht.	Luxem Kaiserstraße 168 Tel. 5111 Erstaufführung. Die Stimme des Gewissens 4 Großstadtstücken. In den Hauptrollen: Liane Haidt, Max Neufeld, Wilh. Klitsch. Regie: Wilhelm Klitsch. Ein Filmmeisterwerk. Der neueste Ost-Oswald- Lustspielschlag Putschliedel Tolle Lustspiel-Parodie. In den Hauptrollen: Oswald u. Albert Baulig. Akte. Mit größtem Erfolg in allen gr. Lichtspielhäusern ge- spielt.	Kaiser Kaiserstraße 5 Tel. 5111 Die große Sensation Die Villya von Narenta Großes Kriminal- Liebes-Abenteuer In d. Hauptrollen: Drama in Alkone Sybilla Bey 5 Akten und Jorot Sella 5 Akten belle vom türkischen Na- tionaltheater Konstantinopel Sensational Erstaufführung Der Erbe von Skialdingholm. Gesellschafts-Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten. Lo Bergner u. Eug. Burg beide v. Komödianten. Berl 1 dramatisches Filmwerk I. Ranges.	Schiller Schillerstraße 22 Tel. 5111 Erstaufführung I. Film der neuen John Harrison Detektiv-Serie 5 Akte Das Zeichen der Vier Nerven- spannendes Kriminaldrama In den Hauptrollen: Robert Scholz u. Uarda Frey beide v. Berl. Theater Berlin Robert Scholz als John Harrison d. gefürcht. amerik. Detektiv Fabelhaft spannende Handlung Ein Filmwerk I. Ranges Mann, Weib und Energie Soziales Volksstück in In den Hauptrollen: Erna Papst und Hugo Flink. Akten. Anerk. packende, aus dem Volksleben unserer Zeit ge- griffene Handlung. Größter Erfolge bei der Ur- aufführ. i. Berlin u. München
---	---	---	---

Rudfäcke
 prima Qualität, eigenes
 Fabrikat, in verschied.
 Preislagen, sowie
 latted. Damengürtel
 hat abzugeben
Wag Oswald,
 Seilere, Karlsruhe,
 Schützenstraße 42.
Raffier-Ringen
 werden prompt und au-
 verlässig geschliffen.
 Säbrienerstr. 54. 3. St.

ERSTKLASSIGES
WEINRESTAURANT
EXQUISITE KÜCHE
SALON-ORCHESTER
REELLE AUFMERKSAME
BEDIENUNG
EXCELSIOR DIELE
EXCELSIOR BAR
KARLSRUHE
LUNGER
Kaiserstr. 26

Vornehme,
 gediegene
 Anfertigung
 von Gesellschafts- und
 Strassen-Bekleidung.
 Vorzügliche Stoffe und
 Zutaten / Prima Verar-
 beitung / Prompt. Lieferung.
A. Hunsinger
 Werkstätte für feine
 Herrenschnelderei
 Kaiserstrasse 124.

Colosseum-Restaurant
 Hauptauschank d. Brauerei Schrempf
 Sonntag
Frühschoppen-Konzert
 von 11—1 Uhr.
 Frau Fritz Wagner Wwe.
 Tel. 993.

Schloß-Kaffee
 mit eigener Konditorei
 und bürgerlich. Weinlokal
 Karl-Friedrichstraße 1 — Fernspr. 2257
 in nächster Nähe des Marktplatzes.
 Angenehmes und feinstes
 Familienkaffee am Platze.
 Täglich nachmittags von 4 Uhr ab
Künstler-Konzert.
 Besitzer:
 Adam Vogt.

Damenkleider werden gereinigt, in allen Farben
 und nach Muster gefärbt
Färberei D. Lasch Tel. 993.
 Filialen in allen Stadtteilen.

Alte Damenhüte
 werden modern umgearbeitet und garniert.
 Große Auswahl in Formen, Fantasies- u. Wollborden
 Anfertigung und Umarbeitung jeder Art Pelze.
 Mäßige Preise.
Bächtold, Damenputz, Amalien-
 straße 47.

VORTEILHAFT KAUFEN SIE
 Stöcke, Schirme
 und Pfeifen
 Beim Fachmann
FRANZ DORNHEIM
 Drechslermeister — Schützenstraße 38
 Erstklassige Reparatur — Werkstätte für Schirme,
 Stöcke, Pfeifen, Haarschmuck, Ballfächer usw.
 Prompte und rasche Bedienung.

Gloor & Appel
 Karlsruhe, Kaiserstraße 172,
 Fernsprecher 4992.
Großhandlung
 sämtl. elektrotechnischer
 Installationsmaterialien
 sowie
 ständ. Lager an Drehstrommotoren
 für hiesige und auswärtige Spannungs-
 verhältnisse.

„Zum Rheingold“
 Waldhornstraße 22.
 Gut bürgerliches und solides
Wein- u. Bier-Restaurant.
 Bekannt durch vorzügliche Weine und anerkannt
 gute Küche.
 Selbstgeköllerte Qualitätsweine. — Eigene Schlachtung.
 Gutbesuchtes, gemütliches Lokal. — Prinz-Biere.

Auf zur
Wilhelmshöhe Ettlingen
 Sonntag, den 7 und Montag, den 8. Nov.,
öffentlicher
Kirchweih-Tanz
 Für erstklassige und reichhaltige Küche sowie
 Kaffee, gutes Gebäck und la Weine
 ist bestens georgt.
 Es ladet herzlich ein
Carl Rödiger. Telefon 57.

Privat-Tanzlehr-Institut
H. Vollrath
 23 Sofienstraße 23
Beginn neuer Kurse
 auch in modernen Tänzen, Oktober und November.
 Offl. Anmeldungen erbeten.

Neuanlegen und Instandhaltung
 von Zier-, Haus- und Formobst und Obstgehägen,
 sowie das Schneiden der Formobstbäume über-
 nimmt hier und auswärts bei billigster fachgemäßer
 Bedienung
Paul Bardenwerper
 Kunst- und Landschaftsgärtner
 Werdersstraße 10, 4 Treppen.
 Offener billigst: Obstbäume, Formobst- u. Beer-
 sträucher, Ziergehölze, Stauden, Sämereien und
 Obstbaumnährsalz.

Badisches Landestheater.
 Samstag, den 6. November 1920.
Neunzehnhundert neunzehn.
 Anfang 7 Uhr 9.30 Ende geg. 1/10 Uhr.

FESTHALLE.
 Samstag, 6. November 1920,
 abends von 8—12 Uhr
BALL.
 Ballochester:
Musikverein Harmonie
 Leitung: Herr Hugo Rudolph.
 Tanzleitung:
Herr Hofso- Rich. Allegri.
 Tänzer a. D.
 Eintrittspreis:
 (einschl. Lustbarkeitssteuer, Programm-
 geld und Einlaßgebühr) 8.80 Mk.
 Vorverkauf ab 4. November ds. Js. bei
 den aus den Plakatschlägen ersicht-
 lichen Vorverkaufsstellen.
 Kinder haben keinen Zutritt.
 Restaurationsbetrieb.
 Nach Schluß (12 Uhr) Straßenbahn-
 verkehr nach allen Richtungen.
Die Stadtgartenkommission.

Palast-Theater
 Moderne Lichtspielbühne
 Herrenstr. 11 Teleph. 2502.

Das neue Sensations-Programm.
 I.
Staatsanwalt Brlands
Abenteuer
 Filuroman in 2 Episoden.
 I. Episode:

Die ungültige Ehe
 5 Akte.
 In den Hauptrollen:
Lee Parry
Violette Napierska.

II.
Verbrechen u. Liebe
 Drama in 4 Akten mit einem Prolog
 von Hermann Laurence.
 In den führenden Rollen:
Alwin Neuh u. Fritz Dagmar

Musikinstrumente

 in großer Auswahl
Odeon-Musikhaus
 Karlsruhe,
 Kaiserstr. 175 Telephon 339.

Für den Patetverfand:
Ortsverzeichnis der
Nahzone
 von Karlsruhe und Umgebung
 mit Vorwort
 für Patete.
 Neue berichtigte Auflage in Plakatformat.
 Preis das Stück 1 Mark.
G. J. Müller'sche Hofbuchhandlung
 m. b. H. Ritterstr. 1.
 Karlsruhe